

Jahrbuch Polen 2018

Mythen

In den letzten 25 Jahren ist es nicht gelungen, in Polen starke Symbole zu erschaffen, die die neue Mittelschicht gebunden hätten: junge Städter, Angestellte großer Konzerne, die Bewohner bewachter Wohnanlagen in den Vororten. Es ist nicht gelungen, aus ihrem Besitz ein gemeinsames Gefühl des Stolzes zu erzeugen. Trotz des Wachstums und der großen Veränderungen hat die Gegenwart keinen Mythos hervorgebracht, der die Herzen erobert hätte. (...)

Smolensk ist das neue Golgota, auf dem ein Teil der Gesellschaft für immer verbleiben will. Smolensk ist eines der symbolischen Fundamente auf dem Andrzej Duda, von Lech Kaczyński gesalbt, seinen Wahlsieg errichtet hat. Smolensk wird nicht verschwinden. Es wird zur polnischen Katharsis, zur Pforte und dem Symbol des Durchgangs. (...)

Da ist auch der Warschauer Aufstand, der Smolensk wunderbar ergänzt. Es ist der alles umfassende Mythos, vor dem man nicht mehr fliehen kann. Je geringer die Zahl der Zeitzeugen, umso größer die Gedenkmärsche. Sie verkünden, wie breit und lang das Land doch sei. An den Mauern blühen die Zeichen des „kämpfenden Polens“, auf den T-Shirts die Symbole. Dieses Jahr besonders beliebt: das Aufstandslogo mit Blutflecken. Die Zelebrierung des Aufstands zieht immer weitere Kreise, sie hat einen besonders prägenden Charakter.

Michał Olszewski

Der Mythos vom „Sieg über den Kommunismus, der den Polen geraubt wurde“ und den eine starke Regierung den Polen zurückgeben sollte, indem sie den „Kampf gegen der Kommune“ zu Ende führt, der Mythos von der „Dekommunisierung“ und der Lustration als wichtigster Waffe in diesem Kampf, bei einem völlig willkürlichen und politisch instrumentalisiertem Umgang mit wirklichen Biographien und der tatsächlichen Geschichte, der Mythos von Polen als mächtiges Land, der sich im Streben nach absoluter Souveränität, vor allem gegenüber Brüssel, ausdrückt, schließlich die Märtyrermithen, aus denen sich die Einzigartigkeit der polnischen Tradition ergeben soll, – all dies hat sich als außerordentlich wirksam für die politische Mobilisierung erwiesen, für die Machtergreifung durch die Partei, die mit diesen Mythen operiert.

Cezary Michalski

Auf die Frage, ob es nun gut oder schlecht sei, dass die *Solidarność* zum Mythos geworden ist und ob sie nicht etwas Größeres hätte sein können, antworte ich, dass die *Solidarność* zu einem Mythos werden musste, doch wir haben ihr nicht gestattet, zu so einem großartigen Mythos zu werden, wie sie es wohl verdient gehabt hätte. Indem wir die *Solidarność* in eine Reihe mit vielen anderen Ideen stellten, haben wir uns den „Neigungen des eigenen Herzens“ verwehrt, wir haben eine Freiheit ohne Solidarität gewählt, wir haben Institutionen, Recht und Prozesse geschaffen, aber wir haben dabei Geist, Sittlichkeit und Anstand vergessen, in denen sie hätten verankert und gestützt sein sollen. Wir sind zu einem Land ohne Eigenschaften geworden.

Elżbieta Ciżewska-Martyńska

www.deutsches-polen-institut.de
www.facebook.com/deutschespoleninstitut



9 783447 109666

Jahrbuch Polen 2018



Deutsches Polen-Institut

Jahrbuch Polen 2018

Mythen



Harrassowitz
Verlag

Mythen

Einführung

- 3 Der Mythos als Waffe?

Essay

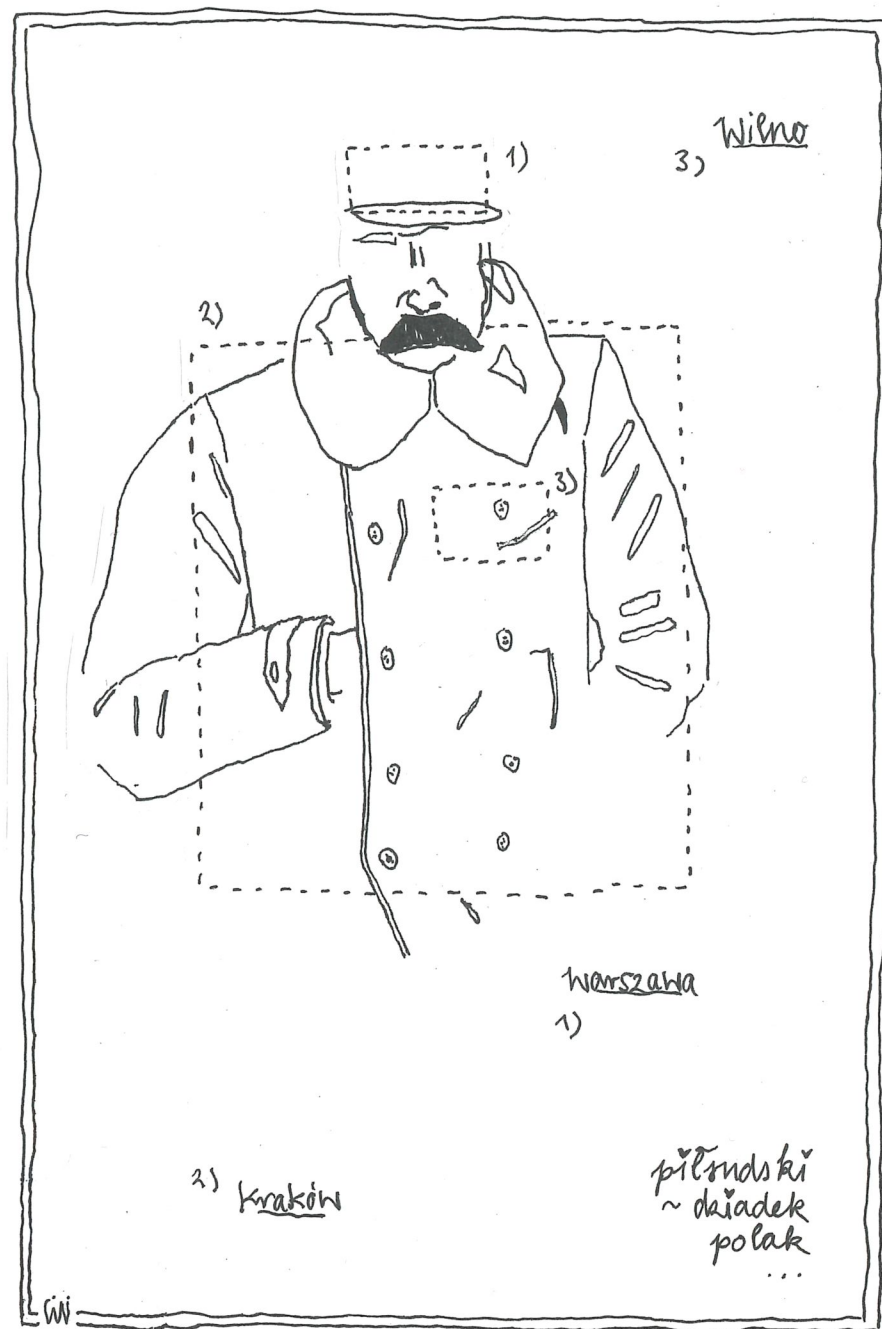
- 9 Cezary Michalski Der Mythos in der polnischen Politik nach 1989
 23 Michał Olszewski „Ein Streifen, ein Rain, ein Rand“. Der polnische Mythos und die flüchtige Moderne
 39 Elżbieta Ciżewska-Martyńska *Solidarność* als Mythos der Dritten Polnischen Republik
 55 Paweł Kowal Warschauer Aufstand: Der Stadt ihre Identität und Polen seine Erinnerung wiedergeben
 69 Michał Szuldrzyński Warum die Polen den europäischen Traum ausgeträumt haben
 79 Stefan Chwin im Gespräch mit Arkadiusz Gruszczyński Wie mit der Wahrheit umgehen
 95 Jerzy Kochanowski Die polnische Oktoberrevolution 1956. Ein (zu Unrecht) verkannter Mythos
 109 Joanna Staśkiewicz Mutter Polin. Über den Umgang mit einem Mythos
 119 Katrin Steffen „Antipolonismus“ in den polnisch-jüdischen Beziehungen. Realität oder Mythos?
 131 Przemysław Czapliński Das Verlorene wiedergewinnen. Die *Kresy* in der polnischen Literatur und Kultur 1945–2015
 Mit einem Gastbeitrag von Matthias Kneip: Lubomierz – Ein Ort, der Filmgeschichte schrieb
 153 Ulrich Schmid Ausprägungen des Piłsudski-Mythos in der patriotischen Kultur Polens
 165 Adam Leszczyński Der Herr und sein Knecht. Über die Langlebigkeit der Leibeigenschaft
 181 Anna Baumgartner Mythen in der polnischen Historienmalerei
 195 Saskia Herklotz Die Romantik ist tot, es lebe die Romantik. Zwei Warschauer Ausstellungen zur polnischen Identität

Neu gelesen

- 204 Witold Wirpsza Pole, wer bist du?

Anhang

- 226 Autorinnen und Autoren, Übersetzerinnen und Übersetzer
 229 Bildnachweis



Ulrich Schmid

Ausprägungen des Piłsudski-Mythos in der patriotischen Kultur Polens

Wenn in der polnischen patriotischen Kultur des 20. Jahrhunderts von Piłsudski gesprochen wird, dann dominiert im Stil das Pathos, bei den Adjektiven der Superlativ und in der Typographie die Großschreibung. Es kann keinen Zweifel an der eminenten Position des politischen Führers geben, dessen Ruhm vor allem auf drei historischen Taten beruht. Erstens beendete er die 123 Jahre währende Fremdherrschaft der drei Teilungsmächte. Zweitens errang er im polnisch-sowjetischen Krieg von 1920 bei Warschau einen militärischen Sieg, der die politische Unabhängigkeit der Zweiten Republik sicherte. Drittens etablierte er nach dem Maiputsch 1926 ein autoritäres Regime, das sich die „Sanierung“ (Sanacja) der Gesellschaftsordnung auf die Fahnen geschrieben hatte.

Piłsudskis Politik der starken Hand wurde bereits in der Zwischenkriegszeit fast einhellig positiv bewertet. Die militärischen Angriffe auf Wilna und Kiew traten dabei in den Hintergrund und wurden als legitimes „Sammeln polnischer Erde“ gedeutet. Der Maiputsch erschien als „Rückkehr zur Ordnung“. Dass Piłsudski Polen dabei an den Rand eines Bürgerkriegs brachte und es über 400 Todesopfer zu beklagen gab, wurde ausgeblendet. Auch die neue Verfassung von 1935, mit der das Parlament weitgehend entmachtet wurde, erschien als angemessene Grundlage für die effiziente Machtausübung im jungen polnischen Staat.

Die Figur des Marschalls verfügte in der Zweiten Republik über eine hohe Integrationskraft, weil er mit seiner Agenda das gesamte politische Spektrum bedienen konnte. Als ehemaliger sozialistischer Terrorist hatte er die Sympathien der Linken auf seiner Seite, als autoritäre Führergestalt kam er dem rechtskonservativen Zeitgeist entgegen. Adolf Nowaczyński schrieb 1919 treffend, Piłsudski sei an der Haltestelle „Unabhängigkeit“ aus der roten Straßenbahn ausgestiegen.¹ Im Jahr 1930 sprach die Presse von Piłsudskis „napoleonischem Manöver“, das ihn von einer radikalen Linksorientierung

¹ Zit. nach Heidi Hein: Der Piłsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926–1939, Marburg 2002, S. 278.

zu einer radikalen Rechtsorientierung gebracht habe.² Auch bei Vertretern der nationalistischen Rechten stieß Piłsudskis Führungskraft auf Bewunderung. So hob der Dmowski-Anhänger Zdzisław Stahl kurz nach dem Tod des Marschalls anerkennend hervor, dass Piłsudski lange vor Mussolini, Lenin und Hitler sein politisches Handeln nach dem Führerprinzip ausgerichtet habe.³

Schon zu Lebzeiten war der Marschall eine Legende und inspirierte zahlreiche Dichter zu Lobgesängen.⁴ Sogar übersinnliche Fähigkeiten wurden ihm zugeschrieben.⁵ Zu seinem Namenstag am 19. März schickten die Bürger ihm Glückwunschkarten. Im Jahr 1932 trafen über eine Million Karten ein.⁶ Sein Begräbnis im Jahr 1935 dominierte das öffentliche Leben der Zweiten Republik vollständig. Die Todesnachricht nahm in den Zeitungen ganze Titelseiten ein, Hunderttausende Trauernde gaben dem Marschall das letzte Geleit. Seine sterblichen Überreste wurden in Krakau auf dem Wawel neben den polnischen Königen beigesetzt. Während der kommunistischen Herrschaft versuchte man im Rahmen der offiziellen Kulturpolitik vergeblich, Piłsudski als polnischen Faschisten zu diskreditieren. Mit der Gründung der Dritten Republik rückte der Marschall als politisches Vorbild wieder in den Vordergrund. Der erste frei gewählte Präsident Lech Wałęsa gefiel sich in den ersten Jahren seiner Amtszeit als neuer Piłsudski, obwohl es zwischen den beiden Politikern nur wenig habituelle oder inhaltliche Ähnlichkeiten gab.⁷

Heute ist Józef Piłsudski das erklärte Vorbild für Jarosław Kaczyński, Vorsitzender der Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (Prawo i Sprawiedliwość – PiS). Bereits im Jahr 1923 hatte Piłsudski enttäuscht die Regierungsgeschäfte aufgegeben und sich auf seinen Landsitz nach Sulejówek zurückgezogen. Bei dem Maiputsch 1926 trat er als strenger Landesvater in Erscheinung, begab sich aber nach einer kurzen Amtszeit als Regierungschef erneut in den Hintergrund. Gleichzeitig war allen Akteuren aber klar, dass keine politische Entscheidung von größerer Tragweite ohne die Zustimmung des Marschalls getroffen werden konnte. Heute reklamiert Jarosław Kaczyński

2 Waldemar Paruch: *Kreowanie legendy Józefa Piłsudskiego w Drugiej Rzeczypospolitej – wybrane aspekty* [Die Legendenbildung um Józef Piłsudski in der Zweiten Republik – ausgewählte Aspekte], in: Marek Jabłonowski, Elżbieta Kossewska (Hrsg.): *Piłsudski na łamach i w opiniach prasy polskiej 1918–1989* [Piłsudski in den Auffassungen der polnischen Presse 1918–1989], Warszawa 2005, S. 57–96, S. 75.

3 Zdzisław Stahl: *Polityka polska po śmierci Piłsudskiego* [Polnische Politik nach dem Tode von Piłsudski], Lwów – Warszawa 1936, S. 8.

4 Krzysztof A. Jeżewski (Hrsg.): *W blasku legendy. Kronika poetycka życia Józefa Piłsudskiego* [Im Glanz der Legende. Poetische Lebenschronik Józef Piłsudskis], Paris 1988.

5 Ludwik Szczepański: *Zjawiska metapsychiczne w życiu Marszałka Piłsudskiego* [Metapsychische Erscheinungen im Leben des Marschalls Piłsudski], in: Ders.: *Cuda współczesne* [Gegenwärtige Wunder], Kraków 1937, S. 185–204.

6 Isabelle Vonlanthen: *Dichten für das Vaterland. National engagierte Lyrik und Publizistik in Polen 1926–1939*, Zürich 2012, S. 202.

7 Voytek Zubek: *The Eclipse of Wałęsa's Political Career*, in: *Europe-Asia Studies* 49/1997, S. 119.



Marschall Józef Piłsudski im Salon seines ihm von Soldaten geschenkten Gutshofes in Sulejówek b. Warschau, 1930.

diese Position für sich. Im Gegensatz zu Piłsudski ist die Rolle hinter den Kulissen in diesem Fall aber auch von strategischer Rücksichtnahme bestimmt. Auch wenn sich Kaczyński gerne als „Leader“ präsentiert, fehlt es ihm doch an Charisma und überparteilicher Anerkennung.⁸ Deshalb hat er sich selbst weder für das Amt des Ministerpräsidenten noch das Präsidentenamt in Stellung gebracht. Beata Szydło und Andrzej Duda sind weitgehend loyale Willensvollstrecker ihres Parteichefs, der im Hintergrund die Fäden zieht.

In jeder nationalen Geschichtsschreibung lassen sich tragische und heroische Narrative finden. In besonderem Maß gilt dies jedoch für die polnische Historiographie. Die Geschichte wird in Polen traditionell als Abfolge von Aggressionen fremder Großmächte, heldenhaften Aufständen und opferbereiten Kämpfen für die unterdrückte polnische Nation dargestellt. Józef Piłsudski passt als idealer Held hervorragend in dieses romantische Narrativ.⁹

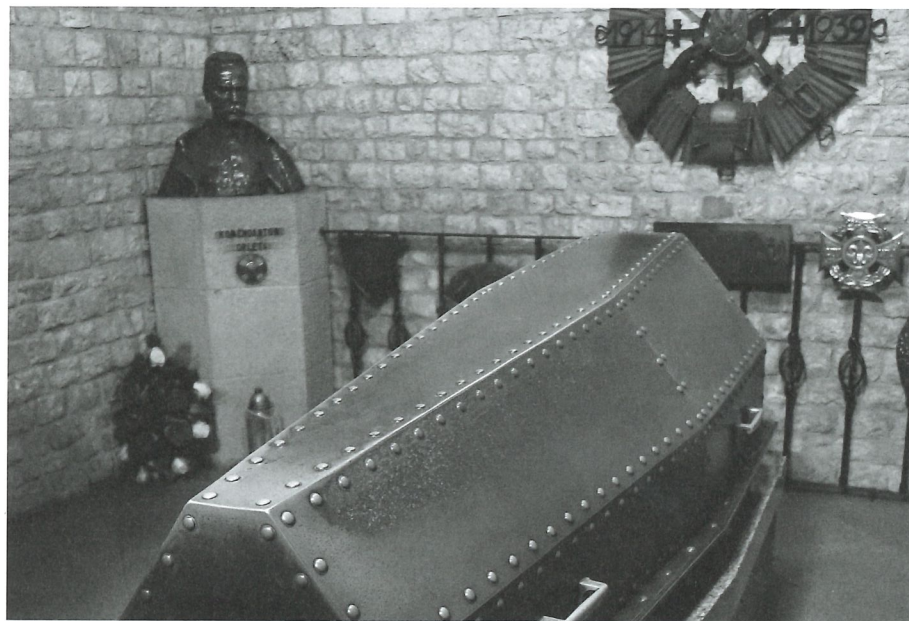
8 Einer propagandistischen Selbstdarstellung des PiS-Parteichefs lag im Jahr 2011 eine DVD mit dem Titel „Leader“ bei. Jarosław Kaczyński: *Polska naszych marzeń* [Das Polen unserer Träume], Lublin 2011.

9 Bis heute wird Piłsudski als unerreichtes Beispiel für politische Führungsqualität präsentiert. Piotr Gajdziński: *Sztuka przywództwa. Piłsudski* [Führungskunst. Piłsudski], Poznań 2013. Auf S. 5 weist der Autor darauf hin, das Buch sei auf Anregung des Bankfachmanns Mateusz Morawiecki entstanden. Morawiecki wurde später im Kabinett Szydło Wirtschafts- und Finanzminister. Seit Dezember 2017 ist Morawiecki Ministerpräsident.

PIŁSUDSKIS KÖRPER ALS ORGANISCHE REPRÄSENTATION DES POLNISCHEN STAATSKÖRPERS

In der Zweiten Republik waren geopolitische Vorstellungen über organisch zusammenhängendes Staatsgebiet populär. So betrachtete man Polen zum Beispiel als Skelett, dessen Rückgrat aus dem Flusslauf der Weichsel bestand.¹⁰ Auch der Körper von Marschall Piłsudski wurde nicht als biologisches Phänomen gedeutet, sondern als Inkarnation des idealen polnischen Staatskörpers.

Zur Erklärung dieses Komplexes bietet sich Ernst Kantorowicz' Abhandlung über die „zwei Körper des Königs“ an. Im Vorwort zu seiner Studie weist der Autor explizit darauf hin, dass gewisse Axiome der mittelalterlichen Herrschaftskonzeption „mutatis mutandis bis zum 20. Jahrhundert“ gültig seien.¹¹ Ganz im Sinne dieser politischen Theologie verfügt Piłsudski über einen sterblichen Körper, der für seine physiologische Individualität steht, und einen unsterblichen Körper, der den Zusammenhalt des politischen Gemeinwesens verbürgt. In seinen späteren Schriften hat Kantorowicz diesen Aspekt noch stärker betont und darauf hingewiesen, dass das Geheimnis des



Der Sarg Piłsudskis ist in der Krypta der Wawel-Kathedrale aufgebahrt.

10 Ulrich Schmid: Nation als Diskurskategorie: Narrative Organisation von Zeit, Raum, Körper und Gesellschaft, in: Ulrich Schmid (Hrsg.): *Schwert, Kreuz und Adler. Die Ästhetik des nationalistischen Diskurses in Polen (1926–1939)*, Wiesbaden 2014, S. 29–64.

11 Ernst H. Kantorowicz: *Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*, München 1990, S. 22.

Staates letztlich das Geheimnis der Inkarnation sei.¹² Die Teilhabe des Bürgers am Staat sei letztlich nichts anderes als eine Eucharistie. So wie Christus die Inkarnation des göttlichen Logos darstelle, so verkörpere ein mittelalterlicher König seinen Staat und Marschall Piłsudski die Freiheit.¹³

Juliusz Kaden-Bandrowski benannte diesen Zusammenhang 1935 bei einer Vortragsreihe in NS-Deutschland explizit: Piłsudski verkörpere geradezu den polnischen Volkswillen. Dabei scheute sich Kaden-Bandrowski keineswegs, das politische System als „Diktatur“ zu bezeichnen:

„So ist jene spezifische Diktatur, verkörpert in einem überaus wundersamen Menschen, der immer für das Gute gekämpft hat, nicht wissend, was Rache ist, und der heute, wo immer er erscheint, wo immer er ist – augenblicklich verursacht, dass dort, wo er ist, ein Hort von Gerechtigkeit und Verantwortung für die Geschicke des Vaterland entsteht. Denn dieser Mensch, der im Alltag den höchsten Grad von Glauben, Ehre und Leiden des Staates verkörpert hat, ist in der wiedergeborenen Nation zur eigentlichen Seele des Vaterlandes geworden.“¹⁴

Piłsudskis Sichtbarkeit im öffentlichen Leben beschränkte sich nach dem Maiputsch auf wenige Auftritte. Sein Körper und Antlitz blieben jedoch in Form von Gemälden, Fotos und Büsten präsent. Sein Tod im Jahr 1935 änderte letztlich wenig an der Symbolkultur der Zweiten Republik. Piłsudski blieb der Garant für die Stärke und Unabhängigkeit Polens. Besonders deutlich zeigt sich diese Besonderheit in der Aussage von Maria Kuncewiczowa, die angesichts der aufgebahrten Leiche des Marschalls eine Aura der Nähe verspürt haben will:

„Ein graues, schönes Gesicht. Bekannter als alles andere. Nah, natürlich, vertraut, wie die Luft, wie die Erde, wie Polen.“¹⁵

Es galt von der sterblichen Hülle des Marschalls Abschied zu nehmen und den unsterblichen Leib zu bewahren. Diese symbolische Politik führte in Piłsudskis Fall zu grotesken Handlungen: Der Leichnam wurde sorgfältig frisiert, geschminkt und in Paradeuniform gekleidet. Der Sarg selbst war gerade nicht auf Vergänglichkeit ausgelegt, sondern sollte der Zeit trotzen: Er wurde mit zahlreichen großen Nieten aus Stahl verziert, das Gesicht des Marschalls war durch ein Fenster sichtbar. Die Konstruktion

12 Blandine Krieger: Kantorowicz und die Entstehung des modernen Staates, in: Wolfgang Ernst, Cornelia Vismann (Hrsg.): *Geschichtskörper. Zur Aktualität von Ernst H. Kantorowicz*, München 1998, S. 119–128, hier 120.

13 Jerzy Rogowicz: *Człowiek wolny* [Ein freier Mensch], in: Krzysztof A. Jeżewski (Hrsg.), *W blasku legendy. Kronika poetycka życia Józefa Piłsudskiego* [Im Glanz der Legende. Poetische Lebenschronik Józef Piłsudskis], Paris 1988, S. 320–323, hier 321.

14 Juliusz Kaden-Bandrowski: *Nowe wartości w narodowym życiu Polski* [Neue Werte im nationalen Leben Polens], in: *Pion* 12/1935, S. 2. Alle Zitate wurden vom Autor übersetzt.

15 Maria Kuncewiczowa: 13/5 1935, in: Krzysztof A. Jeżewski (wie Anm. 4), S. 296f.

machte deutlich, dass nicht die Hinterbliebenen den toten Kommandanten ansahen, sondern Piłsudski umgekehrt aus seiner unterirdischen Festung auch weiterhin sein wachsames Auge auf die Vorgänge im Vaterland richten konnte.

Die Panzerung des Sarges fand ihr Pendant in der Einbalsamierung des Leichnams. Zuvor entnahm man dem toten Körper Gehirn und Herz. Fotos von Piłsudskis tranchiertem Hirn wurden in einem Album in kleiner Auflage einem ausgewählten Publikum zugänglich gemacht.¹⁶ Das Herz wurde auf einem Friedhof in Wilna beigesetzt. Für die symbolische Ausstrahlung des physisch toten, aber gleichzeitig politisch unsterblichen Körpers spielte der Aufbewahrungsort eine zentrale Rolle. Der Regierung erschien die Königsgruft im Wawel als der einzig angemessene Ort für die Aufbewahrung des unsterblichen Körpers. Allerdings widersetzte sich der Krakauer Erzbischof Sapieha diesem Ansinnen, weil Piłsudski selbst im Jahr 1927 vertraglich zugesichert hatte, dass der aus Paris überführte Leichnam des Dichters Juliusz Słowacki als letzter in der Königsgruft beigesetzt werden sollte. Deshalb blieb Piłsudskis Leichnam nur zwei Jahre dort und wurde dann in eine andere Krypta überstellt. Der Streit zwischen Regierung und Kirche lässt sich in erster Linie als Streit über die Verwaltung des symbolischen Kapitals, des Nationalschatzes eminenten Körper verstehen. Der Kirche ging es vor allem um die Bewahrung ihrer Autonomie bei der Auszeichnung nationaler Körper. Piłsudski, der gegenüber der Kirche eine durchaus kritische Haltung eingenommen hatte und für seine Hochzeit sogar kurzzeitig zum Protestantismus konvertiert war, stellte nicht unbedingt ein katholisches Wunschobjekt der Verehrung dar.¹⁷ Letztlich aber symbolisierten die drei Aufbewahrungsorte von Piłsudskis Leichnam die drei historischen Hauptstädte und damit die Einheit des Reiches: Krakau (Leib), Wilna (Herz), Warschau (Hirn).¹⁸

DER KOMMANDANT: PIŁSUDSKI ALS SYMBOL DER MILITARISIERUNG DES POLITISCHEN SYSTEMS

In der Ikonographie der Zweiten Republik verdankt sich die nationale Unabhängigkeit eindeutig militärischer Macht. Deswegen gibt es kaum Fotos von Piłsudski in Zivil. Sogar auf Bildern mit seinen Töchtern trägt er immer eine Uniformjacke. Damit wird suggeriert, dass es für den Marschall keinen Unterschied zwischen Privatleben und dem Dienst am Vaterland gab.

16 Bożena Borysowicz: Badanie mózgu Marszałka Piłsudskiego [Untersuchung des Gehirns Marschall Piłsudskis], in: Nasz Czas 6-7/2004, http://www.nasz-czas.lt/_NCZ_ARCHYVAS/406/czas.html (12.12.2017). Die Fotos der Hirnschnitte sind als Reprint zugänglich: Maksymilian Rose (Hrsg.): Mózg Józefa Piłsudskiego. Le cerveau de Joseph Piłsudski [Das Gehirn von Józef Piłsudski], Wilna 2004.

17 Heidi Hein (wie Anm. 1), S. 63–82.

18 Piotr Cichoracki: „Z nami jest ON”. Kult Marszałka Piłsudskiego w Wojsku Polskim w latach 1926–1939 [„ER ist mit uns.” Der Kult des Marschall Piłsudski im Polnischen Heer 1926–1939], Wrocław 2001, S. 32, 56.

Auch in historisierenden Filmen tritt Piłsudski ausschließlich in Uniform auf. Für den kommunistischen Versuch der Umkodierung in einen Faschisten war dieser Umstand besonders gut geeignet. In Ryszard Filipkis epischem Film „Staatsstreich“ (Zamach stanu, 1980) tritt Piłsudski als uniformierter Putschist auf, der die demokratisch gewählte Regierung hinwegfegt, Andersdenkende inhaftiert und in Polen eine undemokratische Gesellschaftsordnung einführt. Die Darstellung, in der sich das damalige Geschichtsbild spiegelte, wurde zwar bei dem Filmfestival in Gdynia ausgezeichnet, ließ das polnische Publikum aber kalt.

Bereits ein Jahr später präsentierte Bohdan Poręba in seinem Film „Polonia restituta“ (1981) ein ganz anderes Piłsudski-Bild. Der Film, der in einer Kino- und einer Fernsehversion produziert wurde, rekonstruiert die Umstände der polnischen Staatsgründung im Jahr 1918. Der Marschall tritt hier als entschlossener und strategisch denkender Staatsgründer auf. Die positive Neubewertung von Piłsudski war ebenso revolutionär wie die *Solidarność*-Bewegung – im Kontext des Kriegsrechts waren weitere Revisionen des kommunistischen Geschichtsbildes unerwünscht. Das betraf natürlich vor allem den polnisch-sowjetischen Krieg, der mit einem absoluten Tabu belegt war.

Nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems dauerte es erstaunlich lange, bis Piłsudski wieder als Held auf dem Bildschirm erschien. Im Jahr 2001 legte der Regisseur Andrzej Trzost-Rastawiecki eine achteilige Fernsehserie mit dem



Eine aktuelle ZDF/3sat-Produktion über die deutsch-polnischen Beziehungen zeigte die Befreiung Piłsudskis aus der Festung Magdeburg: Der Diplomat Harry Graf Kessler überreicht dem künftigen polnischen Staatschef einen Säbel.

Titel „Marschall Piłsudski“ (Marszałek Piłsudski) vor. Die Serie ist als Reihe von Rückblicken innerhalb eines Interviews mit dem alternden Marschall konzipiert. Dadurch wird ein direkter kausaler Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart betont. Es lässt sich eine deutliche historiographische Kontinuität zwischen der Neugründung der Zweiten und der Dritten Republik beobachten.

Im Jahr 2011 kam Jerzy Hoffmans monumentale Verfilmung des „Wunders an der Weichsel“ unter dem Titel „1920. Die Schlacht bei Warschau“ (1920. Bitwa Warszawska) in die Kinos. In einem Interview hatte Hoffman die Wahl des Themas damit begründet, dass der Sieg im Jahr 1920 der „einzige authentische polnische Sieg“ seit dem 17. Jahrhundert gewesen sei.¹⁹ Piłsudski wird in Hoffmans Film von Daniel Olbrychski gespielt, einer Ikone des polnischen Kinos. In diesem Fall drehen sich die Verhältnisse um: Die historische Gestalt profitiert von der Aura des Schauspielers, der ihn verkörpert. Piłsudski tritt als gütiger und strenger Patriarch auf, der die Verantwortung für das ganze Land auf seinen starken Schultern trägt. Jerzy Hoffman ist jedoch nicht nur polnischer Patriot, sondern auch ein Freund der Ukraine. Es wird ausführlich gezeigt, wie die Kosaken Seite an Seite mit den Polen gegen die bolschewistischen Usurpatoren kämpfen, und Piłsudski behauptet im Film, er wolle Kiew nach der Eroberung durch die Polen den Ukrainern schenken.

Ebenfalls im Jahr 2011 wurde die dreizehnteilige Fernsehserie „1920. Krieg und Liebe“ (1920. Wojna i miłość, Regie: Maciej Migas) ausgestrahlt. Die Handlung verfolgt das Schicksal dreier polnischer Freiheitskämpfer aus dem russischen, dem österreichischen und dem deutschen Teilungsgebiet. Piłsudski ist hier ein gewiefter Stratege, der für Polen fast unbegrenzte Handlungsmöglichkeiten im Osten sieht. In einer symbolischen Szene befiehlt er, einem noch in Zivil gekleideten Offizier aus Lemberg eine Uniform auszuhändigen. Die Dialogführung legt nahe, dass Piłsudski aus jedem Bürger einen Soldaten für die nationale Sache machen wollte.

Aus Anlass des 150. Geburtstages des Staatsgründers zeigte das polnische Fernsehen im Dezember 2017 das Kammerstück „Der Marschall“ (Marszałek). Das Stück dreht sich um Piłsudskis Plan aus dem Jahr 1933, Deutschland unter dem neuen Reichskanzler Adolf Hitler anzugreifen. Piłsudski erscheint als alternder König, der die Zukunft genau vorhersehen kann, aber aus Rücksicht auf das biedere Wohlergehen der Bürger die richtige Entscheidung für einen Präventivkrieg nicht fällt. In seinen politischen Ansichten erweist sich Piłsudski als Vorläufer der Indoktrination der Bevölkerung durch die PiS-Partei: „Wer sind schon die Wähler? Regieren sie über uns? Die Wähler? Wer sind wir schon, wenn wir sie nicht überzeugen können?“²⁰

19 Beata Zatońska: Historia jest moim hobby [Geschichte ist mein Hobby], in: TVP.info 22.12.2009, <http://www.tvp.info/1197818/historia-jest-moim-hobby> (22.11.2017).

20 Wojciech Tomczyk: Marszałek. Sztuka teatralna w dwóch aktach z epilogiem [Der Marschall. Theaterstück in zwei Akten mit Epilog], Józefów 2017, S. 92, <http://www.wojciechtomczyk.com/teksty/marszalek.pdf> (12.12.2017).



Tausende Straßen, Schulen und öffentliche Gebäude wurden nach Piłsudski benannt. Im Bild: die Einweihung der Marschall-Piłsudski-Gruschule in Posen, 1936.

DER MANN DER VORSEHUNG: PIŁSUDSKI ALS KATECHON

Die Gründung der Zweiten Republik verwandelte die ewig scheinende Gegenwart der Staatenlosigkeit in eine erneuerte Nationalgeschichte. Die angehaltene Entwicklung des Nationalstaats gewann wieder an Fahrt. In der geschichtsphilosophischen Imagination der Zwischenkriegszeit lag es nahe, diese Leistung dem irdischen Handlungsträger der göttlichen Vorsehung zuzuschreiben. Piłsudski erschien dabei als „Mann der Vorsehung“ (mąż opatrnościowy), dem die nationale Unabhängigkeit persönlich zu verdanken sei.²¹ Am deutlichsten brachte Bruno Schulz diese Auffassung in einem hymnischen Essay unmittelbar nach Piłsudskis Tod zum Ausdruck. Der Marschall kam in Schulz' Deutung aus der Vergangenheit und „zog die Vergangenheit wie einen Mantel über ganz Polen“.²² Piłsudski gab der Zeit ihre Dauer zurück, indem er die Vergangenheit zusammenraffte und den neu erstandenen Staat darin einhüllte.

Im direkten Wortsinn konstituierte Piłsudski also den polnischen Staat. Er war die naturrechtliche Begründung des neuen politischen Projektes, das sich ausschließlich dem demiurgischen Willen des Staatsgründers verdankte. Im Jahr 1929 fasste der Publizist Józef Growski diesen Gedanken in eine tautologische Formel und begründete

21 Karl Dedecius: Ein Europäer aus Lodz. Erinnerungen, Frankfurt am Main 2006, S. 54. Edmund Oppman: Wodzowie Polski. Szlakami chwały oręża polskiego [Die Anführer Polens. Auf den Spuren polnischer Militärerfolge], Warszawa 1934, S. 484.

22 Bruno Schulz, Powstają legendy [Legenden entstehen], in: Tygodnik Ilustrowany 22/1935, S. 425.

Piłsudskis Herrschaftsanspruch aus einem säkularisierten Gottesgnadentum: „J. Piłsudski ist jene politische Erscheinung, deren *raison d'être* sich erstens sich selbst verdankt, zweitens sich selbst und drittens sich selbst. Darin besteht seine Königs-haftigkeit (królewskość).“²³ In einer ähnlichen Wendung konnte man 1930 in der GAZETA POLSKA lesen: „Für Józef Piłsudski reicht als Amtstitel sein Name.“²⁴

Die metaphysische Überhöhung Piłsudskis lässt sich mit einem Motiv aus der biblischen Heilsgeschichte erklären. Im zweiten Brief des Paulus an die Thessalonicher taucht der Begriff des „Katechon“ auf – jenes Prinzips, das den Staat vor der Zerstörung bewahrt. Dass Piłsudski genau diese Funktion ausübe, hoben bereits Zeitgenossen hervor. Carl Schmitt brachte der Geschichte nur unter dem Aspekt der Heilsgeschichte Interesse entgegen. Immer wieder beschäftigte ihn die Frage, wer als Katechon in der Geschichte auftrete. Dabei nannte er für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts Kaiser Franz, der allein durch seine persönliche Autorität den überfälligen Zerfall der Donaumonarchie aufgehalten habe, dasselbe gelte in der Zwischenkriegszeit für Masaryk und Piłsudski, die als Katechonten für einige Jahre die Existenz der Tschechoslowakei und Polens gesichert hätten.²⁵

Die heilsgeschichtliche Deutung des Marschalls fand auch Eingang in die Bildungspolitik der Zweiten Republik. Dabei rückte die Verrechtlichung der Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft durch die Verfassung in den Hintergrund. Der Staat wurde in den Erziehungsprogrammen als Produkt der gegenseitigen Liebe zwischen Piłsudski und den heranwachsenden polnischen Bürgern konzipiert. In einem Handbuch mit Muster-ktionen für Geschichtslehrer aus dem Jahr 1933 findet sich folgende Anweisung:

„Man muss den Kindern vor allem erklären, dass der Marschall der erste Erbauer des polnischen Staates ist und dass alles, was er in seinem Leben getan hat, diesem Ziel diente (die Legionen, der Krieg gegen die Bolschewiken im Jahr 1920 usw.). In den Gesprächen mit den Kindern soll man ebenfalls hervorheben, dass der Marschall ein liebender Vater für seine Töchterchen ist und überhaupt Kinder enorm liebt. [...] Man muss die Kinder lehren, die Arbeit der Beamten zu achten, den polnischen Soldaten zu ehren, der bereit ist, das Vaterland zu verteidigen. Bei jeder Gelegenheit muss man den Kindern diese Gefühle einprägen, sogar den allerjüngsten. Bei jedem Gegenstand muss man Polen behandeln, im höchsten Ton des glühenden Patriotismus, und gegebenenfalls zu Zucht und Disziplin im Sinne des Staates aufrufen.“²⁶

Dieses Programm der „staatlichen Erziehung“ schlug sich auch in Tadeusz Nittmans Jugendbuch „Der kleine Piłsudskianhänger“ (Mały Piłsudczyk, 1935) nieder. In kurzen

23 Józef Growski: Aforyzmy polityczne nieobowiązujące [Unverbindliche politische Aphorismen], Warszawa 1929, S. 53.

24 Waldemar Paruch: a.a.O., S. 81.

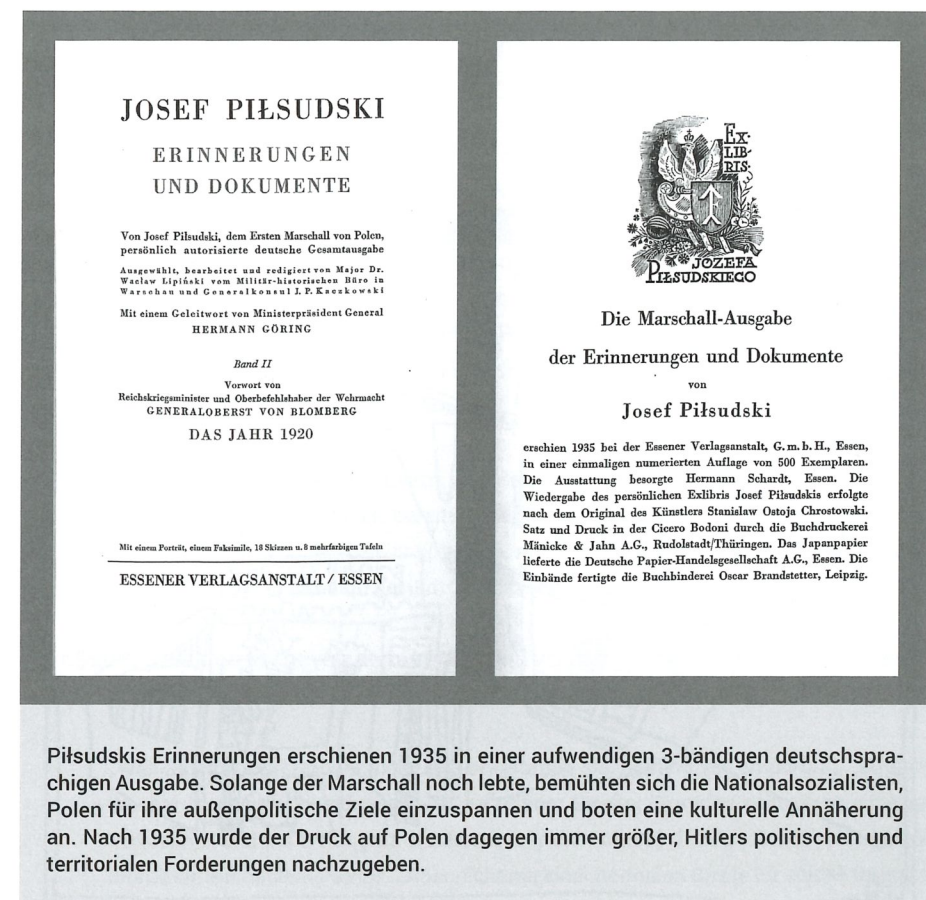
25 Felix Grossheutschi: Carl Schmitt und die Lehre vom Katechon, Berlin 1996, S. 62f., 79.

26 Hanna Wójcik-Lagan: Kult bohatera narodowego. Józef Piłsudski w szkolnej edukacji historycznej w latach trzydziestych XX wieku [Der Kult des Nationalhelden. Józef Piłsudski im schulischen Geschichtsunterricht in den 1930er Jahren], Kielce 2012, S. 111.

Erzählungen wird gezeigt, wie der Geist des Marschalls die kindlichen Erfahrungsräume von Familie und Schule positiv prägt. Im Vorwort heißt es kurz und bündig:

„Du wirst verstehen, dass das „heutige Polen“ in einem großen Wort Platz hat: Piłsudski! Denn aus der Kraft Seines Geistes und der Stärke Seines Willens ist ein Volkstamm geboren, der den stolzen Namen der Piłsudskianhänger trägt!“²⁷

Noch heute ist der Marschall die einzige historische Gestalt, die im Lehrbuch des polnischen Erziehungsministeriums für die zweite Klasse vorkommt. Im Text wird an den Unabhängigkeitstag am 11. November 1918 erinnert und dabei auf Piłsudskis Verdienste hingewiesen.²⁸ Damit wird deutlich, dass der Marschall in der patriotischen Kultur Polens eine herausragende Stellung einnimmt, die allenfalls noch von Johannes Paul II. erreicht wird.



Piłsudskis Erinnerungen erschienen 1935 in einer aufwendigen 3-bändigen deutschsprachigen Ausgabe. Solange der Marschall noch lebte, bemühten sich die Nationalsozialisten, Polen für ihre außenpolitischen Ziele einzuspannen und boten eine kulturelle Annäherung an. Nach 1935 wurde der Druck auf Polen dagegen immer größer, Hitlers politischen und territorialen Forderungen nachzugeben.

27 Tadeusz M. Nittman: Mały Piłsudczyk [Der kleine Piłsudskianhänger], Warszawa 1935, S. 9.

28 Maria Lorek, Monika Zatorska: Nasza szkoła [Unsere Schule], Lehrbuch für die 2. Klasse, Teil 1b, Warszawa 2015, S. 36.